

Leben & Wohnen



SAMSTAG/SONNTAG, 29./30. SEPTEMBER 2012

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN



Heute:

Textile Trends

Vorhänge, Kissen,
Sofas, Bezüge

Wachgeküsst

Fotos: **Darko Todorovic**

Wachgeküsst

Ein bisschen wie bei „Dornröschen“ – eine Veränderung war nötig, um die besondere Qualität zum Vorschein zu bringen. Autor: **Florian Aicher**

Wenn auch nicht bis unter das Dach eingewachsen wie im Märchen – hinter einer verwilderten Hecke schien das Pfarrhaus verschwinden zu wollen und der Zahn der Zeit nagte an Putz und Dach. Eine Sanierung war dringend geboten. Und da zeigten sich dann die Qualitäten eines Gebäudetyps, der sich über lange Zeit entwickelt, als Amts- oder Pfarrhaus zu seiner Form gefunden und es bei der Erneuerung der Architektur vor hundert Jahren zum Leitbild gebracht hatte.

Diese Zeit glaubte sich erstmals dem Wildwuchs geschmäckerlicher Vorstadtsiedlungen erwehren zu müssen. Mit seinen typischen Proportionen, seinem symmetrischen Aufriss, den großzügigen Raumzuschnitten, klarer Erschließung und angemessener Lichtführung empfahl sich das Pfarrhaus als Modell, das Allgemeingültigkeit beanspruchen durfte, ohne uniform zu werden.

Das 1916 vom damaligen Bregenzer Stadtbaurat gezeichnete Pfarrhaus Herz Jesu bestätigt dies. Klassisch der Würfel mit kräftig abgesetztem Walmdach, gibt es sich mit feinglied-

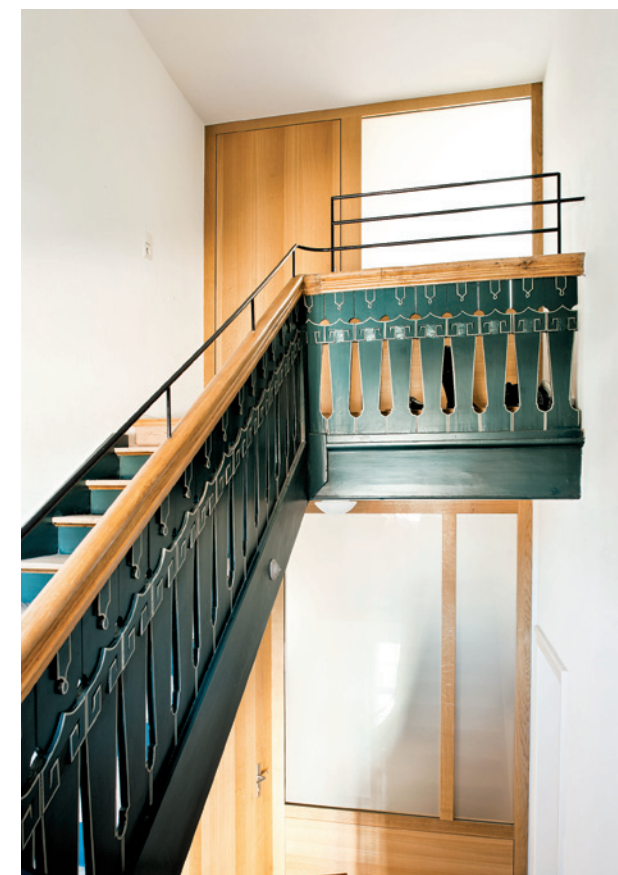
rigem ornamentiertem Jugendstil-Kleid als Kind seiner Zeit zu erkennen, erlaubt sich bei betonter Mittelzone mit Eingang, Erker und hervorragender Gaube ein Spiel mit barocken Schmuckformen. Die stilistische Sicherheit und die grundsätzliche Bausubstanz in Rechnung gestellt – die verborgene Qualität des Gebäudes brachte der Umbau an den Tag.

Einst ausschließlich Wohnhaus des Pfarrers, muss es heute weit mehr leisten: Neben der Pfarrwohnung im ersten Stock wurde eine weitere Wohnung, eine dritte im Dach geschaffen. Das Erdgeschoß dient ➔

Schauseite mit Beletage, Erker und Schmuckgiebel der Hauptgaube im steilen Walmdach – barockisierender Jugendstil mit dezent vergrößertem Fenster im Giebel aus unseren Tagen.



Jugendstil trifft auf Sachlichkeit Form und Farbe in enger Absprache mit dem Denkmalamt gesichert, ergänzt durch Handlaufaufsatz und Türanlage.





1

Für den Inhalt verantwortlich:
Vai vorarlberger Architektur Institut
Mehr unter architektur.vorORT.at auf www.v-a-l.at

Mit freundlicher Unterstützung durch **Arch+Ing**

Daten und Fakten

Objekt	Pfarrhaus Herz-Jesu, Bregenz Umbau eines Hauses mit einer Wohnung in Mehrzweckhaus der Gemeinde
Flächen	120 m ² Büro- und Versammlungs- räume im EG, 72 m ² bzw. 37 m ² Wohnungen im OG, 87 m ² Wohnung im DG
Grundstück	ca. 600 m ²
Planung	Einweihung 1916 nach Plänen des Stadtbaumeisters Keckeisen 1914 Modernisierung im Erd- geschoß und Obergeschoß, Karl Sillaber, 1986 grundlegende Sanierung und Erweiterung Architekten Ute Wimmer-Armellini und Peter Wimmer, 2010, www.wimmer-armellini.at
Statik	DI Andreas Gaisberger, Dornbirn
Heizung, Lüftung, Sanitär	Koller & Partner
Bauweise	Mauerwerks- und Putzsanierung, Fensteranierung, neue Dachgauben,Trennwände, Innen- ausbau in Holz (Eiche, Kirsche), Böden (Lärche)
Kosten	ca. 500.000 Euro
Ausführende:	Baumeister: Rhomberg Bau, Bregenz; Putz: Gerold Ulrich, Satteins; Zimmerer: Holzbau Stefan Meusburger, Lauterach; Dachdeckung: Josef Schwendinger, Dornbirn; Gauben: Zech Holzfenster, Götzis; Fensteranierung: Künz Tischlerei Glaserei, Hard; Fensterläden: Blank, Lustenau; Innentüren: Werner Übelher, Bizau; Böden: Ludovikus, Lustenau; Einbaumöbel: Lenz-Nenning, Dornbirn, Garten: Brunner, Höchst; Natursteinarbeiten: Burkhard Fessler, Hard; Malerarbeiten: Wilfried Netzer, Wolfurt; Haus- technik: Bechter, Bregenz; Elektro: Herrmann Hagen

➔ mit Büros und Gemein-
deraum ganz den Belangen
der Gemeinde. „Wichtig
sind Kommunikation und
Koordination, beiden ha-
ben wir ein schönes und
zweckmäßiges Daheim
geschaffen“, so Pfarrer Ar-
nold Feuerle. Die symmet-
rische Anlage mit mittigem
Vestibül und Treppenhaus
erlaubte eine saubere Tren-
nung von Wohnbereich
und öffentlicher Zone. Die
Raumhöhe verleiht den
öffentlichen Räumen ange-
messene Würde, die umlau-
fend großzügigen Fenster
helle Freundlichkeit. Nur
dank nobler Neutralität
übersteht ein Haus einen
solchen Eingriff.

Die neue Inneneinrichtung
bestätigt mit wenigen Mit-
teln diese noble Haltung:
Böden in Lärche, wo nötig
erneuert, neue Einbaumö-
bel in Kirsche, Trennwände
und Treppenhausabschluss
(dem Brandschutz geschul-
det) in Eiche. Ansonsten
weiß geputzte Wände
und Decken. Raffiniert die
Trennwand zwischen dem
Büro des Pfarrers und dem
Gemeinschaftsraum: eine
nach oben im Verlauf durch-
sichtig werdende Glaswand,
darauf in weißer Schrift die
Legende vom Herz-Jesu.
Geistige Anregung, umso
weniger bestimmt, je näher
die Gegenwart rückt. Was
man der Ausstattung ins-

„Es gilt von unten nach
oben: Das Haus sollte sich
öffnen.“

WIMMER-ARMELLINI, ARCHITEKTIN

gesamt attestieren möchte:
Alle Spuren, die ein teilwei-
se weit gereistes Publikum
hinterlässt, steckt sie weg.

Die Umgestaltung der Bel-
etage beschränkt sich auf
wenige Eingriffe. Bei der
Sanierung des Bads hat
man der Versuchung zu
modernisieren widerstan-
den, stattdessen eine erst
vor drei Jahrzehnten er-
folgte Modernisierung auf-
gefrischt, seinerzeit durch-
geführt von Karl Sillaber,
Architekt beim namhaften
Büro C4 und Architekt der
Kirchenrenovierung zu Be-
ginn der 90er-Jahre. So wird
die Vielschichtigkeit der
Moderne anschaulich. Den-
selben Respekt erfuhren die
jüngeren Architekten vom
Älteren bei selbstverständli-
chen Konsultationen.

Der Ausbau des Dachraums
ist dann das Kabinettstück
der Architekten Ute Wim-
mer-Armellini und Peter
Wimmer. Notwendiges
Licht erhält er durch vier
neue Gauben, die mit ihrer
Bogenform scheinbar schon
immer zum Haus gehört ha-
ben, so gekonnt führen sie
das Spiel mit dem Barock
fort. Fenster im bestehen-
den Giebel wurden zurück-
haltend vergrößert. Der so
erschlossene Raum gliedert
sich in zwei Schlafräume
mit Bad und einen raum-
haltigen Wohn-, Ess- und

Küchenraum mit einer im
Spitz liegenden Galerie, von
der man über die Dächer der
Stadt auf den See sieht.

Hier zeigt sich, was in dem
Haus steckt. Als sei die Art
des Jugendstils, über alles
ein Netz feiner Ornamente
zu werfen, ins Dreidimensi-
onale übersetzt worden, ist
ein Gebilde lebhafter Räum-
lichkeit entstanden - mit
Vor- und Rücksprüngen,
der Raum bildenden Trep-
pe mit untergeschobenem
Stauraum, zu Bücherrega-
len erweiterten Brüstun-
gen, sphärisch gekrümmten
Linien der Durchdringung
von Gauben und Dachflä-
che, unerwarteten Nischen,
Durchblicken. Licht - di-
rekt, indirekt, hell, schattig
gestaltet den Raum: blaue
Schatten, ins Gelb strah-
lende Lichtpunkte, grau
gebrochen die Faltungen
der Wände. Helle Ober-
flächen befördern dieses
Spiel - glatt und rau der
weiße Putz, Fichte weiß
lasiert, geölte Lärche mit
Weißpigment, lackierte Kü-
chenmöbel in hellem Beige.
Dagegen gesetzt: wenige
Akzente in Kirsche, Anthra-
zit von Schiefer, ...

„Eigentlich“, so Architektin
Wimmer-Armellini, „ist es
ganz einfach und gilt von un-
ten bis oben: Das Haus sollte
sich öffnen.“ War's nicht bei
Domröschchen ebenso?



2



3

1 Zwischen Wohnbau
der 20er-Jahre und mittel-
alterlichem Fachwerk. Das
Jugendstil-Pfarrhaus von
1916. Sorgfalt der Gestal-
tung stiftet ein stimmiges
Ensemble.

3 Nichts als Weiß und Raum
gewordene Geometrie – die
im Fall des runden Fensters
wegen der Neigung von
Dach und Gaube eine Ellipse
hervorbringt.

2 Bauherr, Architektin und
Pfarrer im Gespräch. Rechts
die Wand zwischen Büro des
Pfarrers und Gemeinschafts-
raum mit Weiß-Verlauf und
Schrift.

4 Weiß, Licht, helles
Holz – das reicht für einen
lebhaften Raum. Den Rest
besorgen Öffnungen,
Reflexe, Kanten, Faltungen,
Schatten, ...



4